

"Niemand will so etwas durchmachen"

Autor(en): **Surber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **148 (2021)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aziz Suleyman

**1998, lebte mit seinen Brüdern Ahmad und Said bis vor kurzem in Nederteufen. Er kam 2015 mit Ahmad aus der Provinz Cizre im kurdischen Teil Syriens in die Schweiz, ist vorläufig aufgenommen und studiert in Bern Betriebswirtschaft und Informatik.*

«Niemand will so etwas durchmachen»

PETER SURBER

«Träumst du manchmal von der Flucht?» – «Nein, ich weiss überhaupt fast nie meine Träume. Ich schaue vorwärts.» Aziz Suleyman sitzt auf dem Sofa in der Blockwohnung, die er mit seinen Brüdern Said und Ahmad bis vor kurzem bewohnt hat. Inzwischen ist er nach Bern gezogen und studiert an der Uni. Gerade sind aber Semesterferien, daher können wir uns hier in Nederteufen treffen. Im Gespräch ist Aziz klar, bestimmt, vorwärts denkend, reflektiert. Und sein Urteil über die Schweiz diplomatisch: «Die Leute hier sind cool, bewusst, diszipliniert, sie respektieren einen, sie arbeiten gut. Und die direkte Demokratie ist eine grossartige Sache – auch wenn sie ihre Schwächen hat.»

Demokratie: Das war in Syrien ein Fremdwort. Im Zeitraffer: 1946 befreit sich das Land von der Kolonialherrschaft Frankreichs. Die junge Republik Syrien ist ein labiles Gebilde, in dem Militär, Zivilparteien und ethnische und religiöse Gruppen um die Macht ringen. 1961 putschen syrische Offiziere, die bis heute regierende Baath-Partei erringt die Macht. Ihr gehört auch Hafiz al-Assad an, der 1970 bis 2000 das Land diktatorisch regiert – so wie nach ihm und bis heute sein Sohn Baschar al-Assad. Der arabische Frühling ab 2011 weckt auch in Syrien die Hoffnung auf eine demokratische Wende. «Wir sind jeden Freitag an die Demonstrationen gegangen», erzählt Aziz. Er ist damals noch im Gymnasium. Seine Stadt al-Malikiya (kurdisch Dêrîk), ganz im Osten Syriens nahe an der türkischen und irakischen Grenze gelegen, wird wie viele andere von Kräften des IS bombardiert. «Ich habe viele Kollegen verloren. Niemand will so etwas durchmachen.»

Besonders schlimm ist die Menschenrechtslage für die rund 300 000 Kurdinnen und Kurden im Nordosten Syriens, wo sich seit 2013 die autonome kurdische Region Rojava zu behaupten versucht. Es gibt keine Reisepässe, keine Bürgerrechte, keine Ausbildungsmöglichkeiten, kaum Arbeit, die eigene Sprache ist verboten. Auch die Familie Suleyman ist kurdisch. Schliesslich entscheidet der Vater, der ein Elektro- und Ölgeschäft führt: Die Söhne sollen das Land verlassen. «Er wollte eine sichere Zukunft für uns und sah im Land keine Chance dafür. Ich wollte nicht



«Das hatte für mich erste Priorität,
jede freie Minute für das Deutschlernen
zu investieren.»



*Kindheitsfotos von Aziz Suleyman
und seinen Brüdern
im Kreis der Familie, 2000er-Jahre.*

gehen, ich wollte niemals ins Ausland. Aber am Ende haben sie mich überzeugt.»

Von den fünf Kindern, alles Jungen, sind zu dem Zeitpunkt die ältesten zwei im Land verheiratet. Am 14. Oktober 2015 machen sich Aziz, damals 17-jährig, und sein zwei Jahre jüngerer Bruder Ahmad auf. Durch ein Loch im Grenzzaun zur Türkei kommen sie weg. 15 Personen in zwei Gruppen, je von einem Schlepper geführt, mehrheitlich junge Männer, aber auch Frauen und Kinder, unterwegs mit Kleinbus oder zu Fuss durch die Wälder: So werden Aziz und Ahmad durch die Türkei, über Bulgarien, Serbien, Ungarn, Österreich und Deutschland gelotst und gelangen schliesslich am 1. November 2015 in die Schweiz, wo Said, mit Jahrgang 1996 der mittlere der fünf Brüder, bereits seit zwei Jahren lebt.

Die «Balkanroute»: Rund 700 000 Menschen suchten allein im Jahr 2015 einen Weg über die Türkei nach Westeuropa. Es war das Jahr, in dem einerseits in Deutschland die «Willkommenskultur» zum geflügelten Wort wurde, während Ungarn und andere Länder anfangen, Grenzzäune zu errichten. Das Jahr, in dem auch in der Schweiz die Zahl der UMA in die Höhe schnellte: unbegleitete minderjährige Asylsuchende, heute meist neutraler MNA genannt, Mineurs non accompagnés. 2015 kamen gemäss Staatssekretariat für Migration 2736 MNA in die Schweiz, in den Jahren davor jeweils drei- bis vierhundert pro Jahr; 2016 waren es 1997 MNA, 2020 noch 535. Eritrea und Afghanistan waren 2015 die wichtigsten Herkunftsländer, an dritter Stelle folgte Syrien.

Nach der Ankunft kommen Aziz und Ahmad ins Asylzentrum («Empfangs- und Verfahrenszentrum») des Bundes in Altstätten im Kanton St. Gallen. Bereits nach 23 Tagen können sie zu ihrem Bruder Said in eine Wohnung im «Sternen» Teufen umziehen, wo sie ein Jahr lang mit weiteren Geflüchteten leben. Schliess-



*Aziz und Ahmad Suleyman 2015
im Zug unterwegs in die Schweiz.*

«Ich weiss überhaupt
fast nie meine Träume.
Ich schaue vorwärts.»

lich erhalten die Brüder eine Wohnung in den Mehrfamilienhäusern im «Haag» in Niederteufen. Aziz ist zufrieden mit der Wohnsituation. «Wir haben Glück gehabt», wiederholt er mehrmals.

Allerdings: Die Schweiz anerkennt das syrische Abitur nicht. Anders als viele seiner Bekannten in Deutschland, die ohne weitere Formalitäten studieren können, muss Aziz zwei Zusatzjahre an der Kantonsschule Trogen absolvieren. Auch sonst mache die Schweiz den Geflüchteten das Leben nicht einfach. «Es ist ein sehr schönes Land, aber ...»: Eine SIM-Karte etwa bekomme man nicht, es gebe im Alltag zahlreiche Herausforderungen, auch mit Status F («vorläufig aufgenommen»). Die Kantijahre nutzt Aziz. «Das hatte für mich erste Priorität, jede freie Minute für das Deutschlernen zu investieren.» Die zwei Jahre seien, obwohl eine «Zusatzschleife», insgesamt eine gute Zeit gewesen. «Ich habe viel gelernt, auch Schwitzertütsch. Mit meinen Freunden konnte ich mich austauschen. Ein Gericht aus meinem Land: Hackfleischspiesse und normale Zwiebeln auf dem Grill, hat ihnen besonders gut gefallen. Ich bin dankbar, dass ich so gut aufgenommen worden bin.» Aziz war der einzige Kurde an der Kanti. Heute studiert er in Bern Betriebswirtschaftslehre und Informatik.

Eigentlichen Rassismus erlebe er nicht in der Schweiz. Aber über die fremdenfeindlichen Abstimmungen der letzten Jahre hat er eine klare Meinung: «Viele Abstimmungen dienen dazu, vom eigentlich Wichtigen abzulenken.» Das Wichtige, das wären nach seiner Überzeugung Fragen rund um die Arbeitswelt der Zukunft, um den technologischen Wandel, die Digitalisierung etc. Darauf sollte man sich fokussieren, umso mehr, als andere Länder die Schweiz darin überholten. «Solche unnötigen Diskussionen schüren bloss Feindseligkeiten und bremsen den Fortschritt», sagt Aziz.

Wo sieht er seine persönliche Zukunft? In Syrien oder in der Schweiz? Aziz Suleyman schweigt länger. Sagt dann: «Ich weiss es wirklich nicht. Es ist unvorhersehbar, was in Syrien passiert. Wenn wir Syrer, die im Westen sind, irgendetwas für das Land tun können, werden wir es sofort tun. Aber wir haben das Schicksal nicht in unserer Hand.» Syrien sei wirtschaftlich am Boden und von den Interessen der Grossmächte abhängig – wie immer wieder in seiner Geschichte.

Immerhin: Für sich persönlich ist Aziz überzeugt, dass er seinen Weg gehen werde. Den Grundstein dafür habe seine Kindheit gelegt. «Unter uns fünf Buben herrschte ein ständiger Wettbewerb. Dadurch habe ich meine Persönlichkeit stärken können. Und diese Willensstärke hat mir sehr geholfen, auf der Flucht und im neuen Land.»